

Himmelfahrt

nach dem Lukasevangelium erzählt von Pfarrerin Sabine Sommer (Lk. 24, 44-53 und Apostelgeschichte 1, 4-14)

So, wie an jenem Tag, als Kleopas und sein Freund uns von ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus auf dem Weg nach Emmaus erzählten, saßen wir Jünger noch oft zusammen. Gerne erinnerten wir uns dabei an die Zeit, als wir mit Jesus durchs Land zogen. Was wir da nicht alles erlebt hatten! Wie viele Menschen in den Dörfern zusammenliefen, sobald sie hörten, dass Jesus kam. Sie brachten die kranken Menschen und Jesus berührte und heilte sie. Sie wollten hören, wie Jesus von Gott erzählte. Es war immer so viel los, dass wir abends froh waren, endlich unter uns zu sein, Jesus für uns allein zu haben. Dann erklärte er uns das, was wir nicht verstanden hatten. Ja, das waren schöne Erinnerungen.

Jetzt lernten wir ohne ihn zu sein. Wir Jünger waren die ganze Zeit zusammen. Zuerst war es seltsam, dass Jesus nicht immer dabei war. Aber so langsam gewöhnten wir uns daran. Wir merkten, dass wir schon lange die Rollen unter uns aufgeteilt hatten, auch als wir noch mit Jesus unterwegs waren: die einen versorgten uns mit Nahrungsmitteln, die anderen brachten die neuesten Neuigkeiten aus der Stadt mit, wenn sie in den Tempel gingen, und wieder andere sorgten abends für die Unterhaltung, wenn wir gemeinsam ums Feuer saßen. Jetzt wuchsen wir zu einer eingeschworenen Gemeinschaft zusammen. Es war schön, zu spüren, dass die anderen da waren. Es tat gut zu wissen, dass wir das Gleiche erlebt hatten. Es war wunderschön, gemeinsam zu beten und zu singen. Das hatten wir uns seit den schrecklichen Tagen am Passahfest angewöhnt, als Jesus verhaftet und gekreuzigt wurde. Da klagten wir Gott gemeinsam unser Leid. Am Tag von Jesu Auferstehung aber wurde aus der Klage Jubel. Jesus lebte und wir dankten Gott gemeinsam dafür. Seither haben wir jeden Tag so etwas wie einen kleinen Gottesdienst gefeiert.

Am allerschönsten waren allerdings die Tage, an denen Jesus zu uns kam. Dann war es fast wie früher, als wir ihn abends für uns alleine hatten. Meist saßen wir ums Feuer und aßen miteinander. Und Jesus erzählte von Gott und seinem Reich. Wie es sein würde, wenn wir bei Gott wären. Ich spürte diesen Frieden jetzt schon in mir. Es waren wunderschöne Stunden. Aber diesmal war uns klar, dass es nicht ewig so weitergehen würde. Jesus sprach immer häufiger davon, dass er bald zu Gott, seinem Vater, gehen würde. Uns sagte er: „Dann ist es eure Aufgabe, den Menschen von Gott zu erzählen!“ Wenn ich daran dachte, wurde mir ein wenig mulmig. So viel Mut hätte ich nie, den Menschen von Gott zu erzählen, so wie Jesus es getan hatte.

Aber dann kommt ein besonderer Tag: Jesus ist wieder einmal bei uns und wir sitzen gemeinsam ums Feuer und essen. Neben mir sitzen Johannes und Petrus. Ich freue mich über die Gemeinschaft.

Und ich höre Jesus aufmerksam zu. „Bleibt in Jerusalem!“, sagt er gerade. „Wieso sollen wir auch weggehen?“, denke ich „Wohin? Hier ist doch der Ort, an dem er immer wieder zu uns kommt!“ „Gott wird euch den Heiligen Geist schicken! Wartet auf ihn.“, sagt Jesus. Da wird mir ganz komisch zumute... Was soll das denn heißen? Wir sollen auf den Heiligen Geist warten? Und Jesus? Würde er jetzt nicht mehr zu uns kommen? Ich werde traurig. Fast so traurig, wie an dem Tag, als Jesus gestorben ist. Ich spüre wie auch Johannes neben mir erstarrt. Petrus senkt den Kopf. „Und du?“, frage ich Jesus leise, „Wirst du auch wieder zu uns kommen?“ Meine Stimme klingt ganz seltsam, weil ich die Tränen unterdrücken muss. Jesus lächelt mich an. „Nein, Miriam. Ich werde nicht wieder zu euch kommen. Heute gehe ich zu Gott, meinem Vater.“ Ich schaue in sein freundliches Gesicht. Diesen Moment will ich nie vergessen. Es ist so schön, wie Jesus mich so liebevoll anschaut. Dann schaut Jesus auch die anderen an. Johannes bewegt sich wieder und Petrus schaut auf. „Gott wird euch den Heiligen Geist schicken. Dieser Geist wird euch die Kraft geben, überall von Gott zu erzählen und von allem, was ihr mit mir erlebt habt. Fangt in Jerusalem an, erzählt es in Judäa und Samaria und in der ganzen Welt!“

Ganz still ist es geworden. Nachdenklich schauen wir uns an. Das ist eine große Aufgabe! Ob wir das wohl schaffen werden? Jesus hat großes Vertrauen zu uns!

„Kommt, lasst uns nach Bethanien gehen!“ hören wir Jesu Stimme. Wir stehen auf und schütteln die bedrückenden Gedanken ab. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg nach Bethanien. Fröhlich laufen wir los. Wie Kinder springen wir auf dem Weg herum, Jesus mitten unter uns. Johannes und Petrus laufen um die Wette, wir anderen feuern sie an. Wir genießen den Augenblick, an später wollen wir nicht denken. Erst als wir fast am Ziel sind, werden wir langsamer. Wir wollen den Moment des Abschieds noch etwas herauszögern.

Doch schließlich stehen wir auf einem Hügel vor dem kleinen Ort. Wir stehen im Kreis um Jesus herum. Jesus lächelt uns alle der Reihe nach noch einmal an. Dann sagt er: „Es ist soweit. Ich gehe zu meinem Vater. Denkt an das, was ich euch gesagt habe. Geht nach Jerusalem zurück und wartet dort auf den Heiligen Geist, den Gott euch schicken wird. Und dann zieht hinaus in die Welt und erzählt von Gott und von allem, was ihr mit mir erlebt habt!“ Er macht eine Pause und schaut uns noch einmal an. „Gott segne euch!“, sagt er noch, als ihn eine Wolke verhüllt. Langsam schwebt die Wolke nach oben. Wir stehen noch lange da und sehen ihr nach.

Dann wenden wir uns langsam wieder einander zu. Jesus ist nicht mehr bei uns. Er ist jetzt bei Gott. Aber wir sind trotzdem nicht allein. Das ist schön! In den letzten Wochen ist uns diese Gemeinschaft immer wichtiger geworden und sie wird uns auch jetzt helfen. Außerdem hat Jesus uns versprochen, dass Gott uns mit dem Heiligen Geist Kraft für unsere große Aufgabe schenken wird. Ein wenig traurig, aber doch auch voller Hoffnung machen wir uns auf den Rückweg in die Stadt. Ich laufe mit Johannes und Petrus. Wir haben uns untergehakt. Wir sind nicht allein. Und wir

spüren, dass Jesus uns weiter nahe ist. Was uns die Zukunft wohl bringen wird? Ob wir eines Tages tatsächlich den Mut haben werden, den Menschen von Gott und von Jesus zu erzählen? Ich weiß es nicht. Aber ich freue mich darüber, dass wir weiter alle zusammen sein werden.